

Editorial.



Sicherheit und Verfügbarkeit

An einem meiner letzten Besuche in der Projektwoche an der Rigi stand am Ende der Forststrasse ein weisser Jeep. Er war mit dem roten Schweizer-Doppelpfeil-Logo der Bundesbahnen versehen und unter diesem stand passend zu unserem Einsatz in den Bergwäldern: «Sicherheit und Verfügbarkeit».

1993 kam ich zum ersten Mal mit Freiwilligen hierhin in die steile, mit Nagelfluhfelsen versehene Waldflanke direkt über dem Vierwaldstädter-See und der wichtigsten Verkehrsachse der Schweiz. Für die Forstleute der SBB und für uns gab es viel Arbeit. Kurz zuvor hatte ein Hagelsturm im bereits geschwächten Wald mehr als 6000 Bäume entwurzelt oder gebrochen. Seither haben rund 700 Freiwillige bei Schneefall und Sonnenschein – im Frühling schneit es an der Rigi mindestens einmal – in über 5000 Mannstagen Wege erstellt, Bäume gepflanzt und Zäune gegen Wildverbiss gebaut. Auch heute noch will man an der Rigi-Nordlehne die natürliche Widerstandskraft des Waldes erhalten um den Naturgewalten, aber auch den Bedrohungen durch die Zivilisation zu trotzen.

Es fasziniert, während 25 Jahren an der Rigi hautnah zu erleben, was der unersetzbare Bergwald bewirkt: Dass die Bahnverbindung von Nord nach Süd, die Autobahn A2, die Kantonsstrasse, mehrere Liegenschaften, Dörfer, Wiesen und Weiden sicher und verfügbar bleiben – und dies auf kostengünstige und ökologische Art und Weise.

Ich freue mich auf das 25. Bergwaldprojekt an der Rigi, vielleicht auch dieses Jahr wieder im Schnee?

Martin Kreiliger
Geschäftsführer des Bergwaldprojekts

Informationszeitung der Stiftung Bergwaldprojekt Mai 2017/2

specht

Thema. Sicherheit und Verfügbarkeit 2 |
Projekte. Mit den Bauern arbeiten 5 |
Porträt. Michael Dobrowolski 7 |

Thema. Wald im Zeichen von Sicherheit und Verfügbarkeit

Seit 1993 arbeiten die Freiwilligen des Bergwaldprojekts im Wald der Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) an der Rigi-Nordlehne. Ein sehr wichtiger Wald, dessen Pflege die SBB immer beschäftigt und der die Bahn einiges kostet. Karin Hilfiker, Fachexpertin Natur bei der SBB, hat einige Fragen zu diesem Vierteljahrhundert der Zusammenarbeit beantwortet.

Was bedeutet der SBB die Zusammenarbeit mit dem Bergwaldprojekt?



Karin Hilfiker

Die Zusammenarbeit ist von zwei Aspekten geprägt. Einerseits ist da die Unterstützung durch die Freiwilligen

bei Forstarbeiten, welche die SBB sehr schätzt. Die Freiwilligen haben Wege saniert, Sturmflächen geräumt, Einzelschütze gegen Wildverbiss erstellt und repariert sowie Hänge gesichert. Wichtige Arbeiten in diesem Schutzwald. Andererseits bringt das Bergwaldprojekt Menschen zum Arbeiten in den Wald, die sich in ihrem Alltag nicht oft mit dem Thema Schutzwald beschäftigen. Das ist eine Sensibilisierungs-

arbeit, von der auch die SBB profitiert.

Auslöser des ersten Bergwaldprojekt-Einsatzes war ein Hagelsturm mit gravierenden Folgen für die Rigi-Nordlehne. Wie hat sich der Wald in den letzten 25 Jahren verändert?

Der Schutzwald an der Rigi-Nordlehne war früher überaltert und damit auch anfälliger auf

Das haben die Freiwilligen in den letzten Jahren an der Rigi gemacht

Die Projektwochen an der Rigi sind jeweils die ersten Wochen der jährlichen Projektsaison, von den Winterwald-Projekten abgesehen. Sie finden immer im Mai statt, also gerade in den Wochen des Erscheinens dieses Spechts. Meist sind die Freiwilligen hier mit Schnee konfrontiert, nass ist es praktisch immer. In den vergangenen Jahren haben sie sich grösstenteils mit dem Wegbau beschäftigt. Die ganze Nordflanke der Rigi ist von einem dichten Wegnetz durchzogen, das insbesondere für die Bewirtschaftung des Schutzwaldes von unverzichtbarem Nutzen ist. Oft wurden auch Waldstrassen und Hänge gesichert, Brücken instand gehalten. Die Pflege des Jungwaldes ist seit Beginn des Projekts ein wichtiger Bestandteil der Arbeiten, ebenso die Erstellung und Reparatur von Einzelschützen für die jungen Bäume, um sie vor Wildverbiss zu bewahren.



1

Extremereignisse. Jetzt gibt es grosse Jungwaldflächen im Schutzwald. Zu Beginn gab es dort viele Rutschungen, da das stabilisierende Wurzelwerk der alten Bäume verloren ging. Die ungünstigen geologischen Mergel-Nagelfluh-Schichten tragen das Ihrige dazu bei. Es ist ein grosser Aufwand, diese Flächen zu pflegen, damit sie als stabiler Schutzwald weiterhin das Gelände im Tal, und damit die Schienen, optimal schützen.

Wie geht es dem Schutzwald an der Rigi-Nordlehne heute?

Es geht ihm viel besser als vor 25 Jahren. Die Stabilität und die Struktur des Schutzwaldes sind besser, es wachsen stufige Bestände, die viel resistenter sind

Bild 1: Förster Hanspeter Lüönd zeigt den Freiwilligen, wie der Bergwald Autobahn, Geleise und Siedlungen schützt | Bild 2: Der Hagelsturm von 1992 hat grosse Lücken in den Schutzwald gerissen | Bild 3: Zusammen mit Forstprofis schälen die Freiwilligen hier Baumstämme, um einen Borkenkäferbefall zu verhindern



2

gegen Windwurfereignisse und Krankheiten, als es der Wald früher war. Nach dem Hagelsturm 1992 hat am Weihnachtstag im Jahr 1999 auch noch der Sturm Lothar grosse Schäden im Wald und Folgeschäden durch den Borkenkäfer verursacht. Der Bestand ist heute gesund, abgesehen von den Eschen im unteren Bereich der Nordlehne, die oft von der Eschenwelke befallen sind. Dort fördern wir Bergahorn,

Linden oder Buchen. Der Borkenkäfer ist im Moment kein Thema hier. Hingegen ist für die SBB die ungenügende Waldverjüngung der Weissstanne wegen des zu hohen Wildverbisses seit Jahrzehnten ein grosses Thema. Die SBB hofft, dass das vorliegende interkantonale Wald-Wildkonzept die natürliche Verjüngung der wichtigen Schutzwaldbaumart Weissstanne wieder ermöglichen wird.

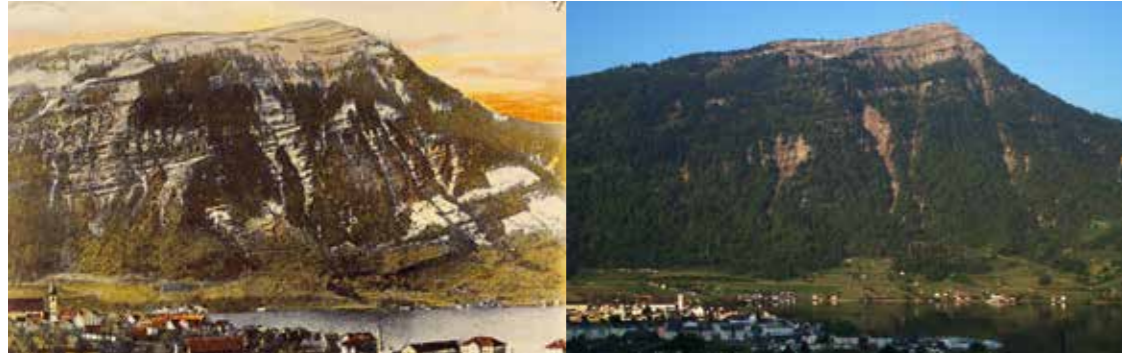
Wer pflegt den Wald und wie?

Der Wald an der Rigi war wohl der Ursprung für die Gründung des SBB Forstdienstes. 1882 wurde die Gotthardbahn eröffnet, 1898 entstand der Forstdienst der SBB. Bis 1999 gab es diesen Forstdienst, er pflegte alle Schutzwälder, die im Besitz der Bundesbahnen sind. Bis 2007 führten SBB-Mitarbeiter den Unterhalt der Wälder weiterhin



3

Rigi Nordlehne 1906 und 2007: Der Wald ist dichter geworden, er erfüllt damit die gewachsenen Ansprüche der Menschen



Was kostet die Pflege dieses Waldstückes?

Seit 1980 wurden in die Nordlehne der Rigi knapp 35 Millionen Franken investiert. Rund 250 000 Franken sind es durchschnittlich pro Jahr. Der Schutz vor Naturgefahren wird mit öffentlichen Beiträgen von Bund und Kanton mitgetragen. Die SBB übernimmt hier als Waldbesitzerin mindestens zehn Prozent der Kosten aus der Waldbewirtschaftung.

Im Winter bewegt sich immer viel Wild in diesem Schutzwald.

Durch den Tourismus auf der anderen Seite der Rigi hat es sich so ergeben, dass die grossen Wildbestände sich im Winter auf der Schattenseite – also der Rigi-Nordlehne – aufhalten. Die hohen Bestände erschweren hier im Schutzwald das Aufkommen von jungen Bäumen, insbesondere der Weisstanne, diese müssen eingezäunt werden und die Zäune regelmässig kontrolliert und repariert werden. An der Rigi-Nordlehne ist auch ein grosses Wildschutz-Hegegebiet ausgeschieden. Der Wildverbiss wird jedes Jahr unter der Leitung vom Amt für Wald und Naturgefahren aufgenommen und es wird dokumentiert, ob die natürliche Waldverjüngung der einzelnen Baumarten sichergestellt ist. ■

selber durch, seither aber vergibt das Team Natur die Aufträge an Forstunternehmungen. Die Bewirtschaftung unserer Wälder erfolgt immer in enger Absprache mit dem jeweils lokalen Revier- und dem Kreisförster des Amtes für Wald und Naturgefahren. Die beiden Projektwochen des Bergwaldprojekts an der Rigi sind eine willkommene Unterstützung, und dass sie schon seit einem Vierteljahrhundert andauert, ist immens.

Langfristigkeit ist also bedeutend für diesen Schutzwald.

Die Prozesse in den Bergwäldern laufen sehr langsam ab, es ist deshalb sehr wichtig, dass die Arbeiten über mehrere Jahre und in kleinen Schritten gemacht werden. Eine Buche wird im Schnitt 120 Jahre alt, eine Tanne über 200 Jahre. Regelmässige Pflege ist wichtig für die Stabilität des Schutzwaldes, so können wir

gezielt Bäume mit guten Eigenschaften herauspflegen. Damit sich der Wald nachhaltig verjüngt, müssen immer wieder kleine Öffnungen gemacht werden. Abgesehen von der Weisstanne verjüngt sich der Wald natürlich ohne Schutzmassnahmen. Bis ein kleiner Baum eine Schutzwirkung erbringt vergehen hier 50 bis 80 Jahre. Es ist wichtig, dass der Erfolg der Massnahmen periodisch beobachtet und die Wirkung kontrolliert wird (Monitoring).

Wieviele Hektar Schutzwald besitzt die SBB in der Schweiz?

Rund 1600 Hektar Wald in der gesamten Schweiz gehört der SBB. Davon sind rund 1200 Hektar Schutzwald, Der Wald an der Rigi umfasst 443 Hektar. Gemeinsam mit dem Rossberg stehen hier 496 Hektar Schutzwald, welcher der SBB gehört. Mehr als ein Drittel des Schutzwaldes im

Besitz der SBB steht also hier. Er beschützt die wichtigste Strecke auf dem Schweizer Schienennetz – die Nord-Süd-Verbindung – vor Naturgefahren. Dieser Schutzwald ist für die SBB unverzichtbar.

Wieviele Züge fahren hier täglich durch?

Auf den rund sechs Kilometern Schiene unter der Nordlehne, zwischen Immensee und Rottanne, verkehren derzeit täglich 216 Züge. Die Bahnlinie liegt nahe am Wald, daneben verläuft auch die viel befahrene doppelspurige Gotthardautobahn. Der Wald schützt auch Siedlungen sowie diverse Hochspannungsleitungen. Für die SBB wird der Schutz vor Naturgefahren dreifach sichergestellt: Schutzwald, Schutzbauten und Naturgefahren-Alarmanlagen. Den höchsten Stellenwert nimmt der Schutzwald als natürlicher Schuttschild ein.

Projekte. Mit den Bauern arbeiten

(Red.) Rund 1300 Menschen leben auf 60 Quadratkilometern in St. Stephan im Berner Oberland. Steile Talflanken prägen das Gebiet, ohne Schutzwald wären viele Siedlungen hier nicht ganzjährig bewohnbar.

Im Jahr 2005 haben die Freiwilligen des Bergwaldprojekts erstmals für die Bäuertgemeinden von St. Stephan im Obersimmental im Kanton Bern in den Bergwäldern gearbeitet. Die Gemeinde, die zwischen den grossen Tourismusorten Zweisimmen, Adelboden und Lenk liegt, setzt sich aus verschiedenen sogenannten Bäuerten zusammen, sieben sind es an der Zahl. Eine eigentliche Ortschaft St. Stephan gibt es nicht, die politische Gemeinde heisst so. Rund 80 Prozent der



Wälder auf Gemeindegebiet sind Schutzwälder, meist wenig erschlossen und in steilem Gelände. Die Einwohnergemeinde St. Stephan ist stark land- und alpwirtschaftlich geprägt. Seit je her bearbeiten die Landwirte die Flächen im Talgrund und bis weit hinauf an den Flanken. Zudem

Die Freiwilligen beim Wegbau im Fermeltal.

betreiben praktisch alle hiesigen Bauern Alpen, was stark zum Landschaftsbild beiträgt. Rund 80 Landwirtschaftsbetriebe gibt es noch auf Gebiet der Einwohnergemeinde. Sie liegen weit verstreut in der gebirgigen Landschaft. Jede Siedlung zählt auf einen Schutzwald, der sie insbesondere im Winter gegen Lawinen schützt, einzelne Gebäude sind auch durch zusätzliche Mauern in Bergrichtung vor

Bild 1: Hier werden Weiden gesteckt, als Erosionsschutz | Bild 2: Die Freiwilligen durchforsten den Schutzwald



Naturgefahren geschützt. Der Schutzwald ist der günstigste Schutz vor Naturereignissen. Nimmt seine Schutzwirkung ab, müssen technische Massnahmen seine Aufgabe übernehmen, deren Bau immer grosse Kosten verursacht. Das Leben in dieser Region ist geprägt von der Natur und ihren stetigen Wechseln. Die Natur wird nicht nur landwirtschaftlich genutzt, ein weiteres

wichtiges Standbein im Tal ist der Tourismus. Auf dem Talboden befindet sich auch ein Flugfeld. Dieses wurde von der Schweizer Luftwaffe erstellt und wird derzeit zivil genutzt.

Der Name St. Stephan geht auf den Heiligen Stefan zurück, den Patron der Kirche der Gemeinde. Eine Legende besagt, dass sich im Jahr 303 der römische

Soldat Stephanus von seiner im Wallis stationierten Legion entfernte und am Eingang des Fermeltals niedergelassen hat. Der Mann war weit herum als guter Christ und Heilpraktiker bekannt.

Kulturlandschaft und Bergwald erhalten

Das Hauptziel der Bergwaldprojekt-Wochen in dieser Region ist die Erhaltung der wertvollen alpinen Kulturlandschaft und des Bergwaldes. Das Gebiet im Fermeltal, in dem im vergangenen Jahr gearbeitet worden ist, ist nur von wenigen Wegen durchzogen und praktisch überall sehr steil. Um die Landschaft und den Wald hier zu pflegen, sind allerdings Wege und teilweise auch Strassen unerlässlich, sie erst ermöglichen den Verantwortlichen einen Zugriff und Einsätze in den unwegsamen Gebieten. Rund 80 Perso-



nen leben hier. Besonders im Winter ist das Leben im steilen Tal nicht ungefährlich, bei Lawinengefahr muss das Tal gar gesperrt werden. Einwohner berichten, dass die Schneemassen teilweise so kraftvoll ins Tal donnern, dass sie den Talboden überqueren und sich auf der anderen Talseite wieder den Hang empor wälzen.

Gemeinsam mit den Bauern befreien die Freiwilligen des Bergwaldprojekts eingewachsene Wiesen. Und sie rammen daumendicke Weidenstecken in den weichen Boden, die dann dort festwachsen und sich über die Jahre zu Bäumen entwickeln und damit Rutschungen vermeiden. Zudem werden Bachrinnen freigeschnitten und die Entwässerungskanäle geräumt, damit das Wasser ungehindert abfliessen kann, wenn es mal wieder tagelang regnet in diesem Voralpengebiet. Es wird an unterschiedlichen Orten im Tal entweder die Vegetation zurückgebunden oder gefördert. Je nachdem, was notwendig ist, um diese ursprüngliche Landschaft und ihre Funktion für die Menschen im Tal zu erhalten. Die Bäuerten können mit ihren eigenen Mitteln nicht alle nötigen Arbeiten selber leisten, weshalb die Freiwilligen des Bergwaldprojektes jeweils zwei Wochen im Jahr mithelfen, immer begleitet durch Einheimische. ■

Porträt. Michael Dobrowolski

Michael Dobrowolski bei der Jungwaldpflege



(Red.) Dieses Jahr proträtieren wir forstliche Fachleute, die mit dem Bergwaldprojekt in Kontakt sind. Michael Dobrowolski hat eine Ausbildung als Forstwart gemacht, aber schon lange nicht mehr in diesem Beruf gearbeitet. Deshalb freut es ihn auch so, dass er sein damals gelerntes Wissen beim Bergwaldprojekt als Freiwilliger einsetzen kann.

Michael, wie hast du das Bergwaldprojekt entdeckt?

Es ist noch nicht so lange her, da habe ich – wohl im Hause meiner Schwiegereltern – das Jahresprogramm des Bergwaldprojektes

gesehen. Da ich sehr gerne im Wald arbeite, habe ich mich sofort für einen Einsatz interessiert. Ich bin dann letztes Jahr zum ersten Mal in den Winterwald.

Du hast also im Schnee gearbeitet. Mit Werkzeug, das du bereits kanntest?

Aus meiner Lehrzeit kenne ich all die Werkzeuge, die hier in den Einsatz kommen. Zapin, Zweimannsäge, Axt, ich bin den Umgang mit diesen Werkzeugen gewohnt. Im Militär habe ich oft mit Motorsägen gearbeitet, ich erinnere mich gut an einen Einsatz im Puschlav nach einem Unwetter. Und ich arbeite sehr gerne draussen, eigentlich bei jedem

Wetter. Das Arbeiten im Schnee hat mir gut gefallen, ich treibe keinen Wintersport, holze lieber im winterlichen Wald.

Wie gefällt dir die Arbeit mit dem Bergwaldprojekt?

Es ist erstaunlich, wie motiviert die Freiwilligen jeweils sind. Ich bin jetzt schon zum vierten Mal dabei, und es ist schön zu sehen, wie gut die Stimmung in den Projektwochen immer ist. Alle wollen etwas tun und arbeiten, es ist sehr schön, sich so gemeinsam einzusetzen.

Wie gefällt dir das Zusammenleben mit den anderen Freiwilligen?

Ich geniesse diese Zeit richtig. Habe sonst nicht so viele Kontakte, und es ist schön, wenn ich hier auch mein Wissen weitergeben kann. Es fragen mich immer wieder andere Freiwillige, wie sie etwas tun sollen, oder mit welchem Werkzeug. Ich habe viele spannende Begegnungen gehabt in den Projektwochen. Die Kontakte halten jeweils aber nicht über die Woche hinaus. Dafür ist der Einsatz wohl zu kurz.

Was nimmst du von so einer Woche mit nach Hause?

Viel Zufriedenheit, dass ich im Bergwald arbeiten durfte. Und

das mit netten Leuten. Und ich habe hier das Schneeschuhlaufen für mich entdeckt. Ich wandere gerne, aber im Winter war ich bisher nicht so unterwegs. Das wird sich jetzt vielleicht ändern.

Was empfehlst du einem Bergwaldprojekt-Neuling?

Er oder sie soll offen sein. Ich würde erklären, wie eine Projektwoche abläuft und ihm einen Einsatz ans Herz legen. Fit muss man schon sein, schliesslich ist man als Freiwilliger den ganzen Tag draussen am Arbeiten, teilweise auch in steilem Gelände.

Gibt es eine Arbeit, die du besonders gerne machst?

Pflanzen und pflegen, das tu ich sehr gerne. Aber Holzen gefällt mir genauso gut. Während der Ausbildung hat mir die Wertastung Spass gemacht. Das ist eine sehr schöne Arbeit. Es werden die Äste am Stamm entfernt, damit nachher das Holz astfrei und damit wertvoller ist. ■

Jahrgang: 1960 | **Arbeiten beim Bergwaldprojekt:** Freiwilliger | **Beruf:** Forstwart gelernt, arbeitet jetzt als Gärtner | **Lieblingsbaum:** Wenn ich einen Wald hätte, würden darin sicher Föhren stehen | **Freizeit:** Wandern, Velo fahren, Musik machen und meine Obstbäume pflegen

Aktuell. Der Wolf braucht unsere Geduld



Zwei Wölfe im Nationalpark Bayerischer Wald

(Red.) Seit einigen Jahren schon ist er zurück in der Schweiz. Doch seine Präsenz verursacht nach wie vor vielerorts Unmut: Der Wolf, ein wichtiger Helfer für den Bergwald, steht unter Druck.

Ein rauher Wind wehte dem Wolf in der Schweiz schon immer entgegen, aber in den letzten Monaten hat sich das Klima erneut verschlechtert. Durchaus verständlich, dass nicht alle Freude an seiner Präsenz haben. Immer wieder gibt es Schafrisse, oft schmerzliche Verluste für die Halter. Auf

der anderen Seite steht die Tatsache, dass Herden noch viel zu selten adäquat geschützt werden, obwohl die Schweiz seit Jahren ein Wolfsland ist. Dabei gilt zu beachten: Die Umsetzung dieser Schutzmassnahmen ist nicht einfach.

Auch wenn der Wolf viele Leute verärgert, für den sensiblen Bergwald ist er ein Segen. Denn er hilft mit Gämse, Hirsch und Reh, die mancherorts ein neues Aufkommen von jungen Bäumen seit Jahren verunmöglichen, in Bewegung zu halten. Er verhin-

dert, dass das Wild sich längere Zeit am selben Ort im Wald aufhält und dort Triebe frisst. Diesem Umstand haben die Schweizer Forstvereine mit klaren Statements pro Wolf Stellung getragen. Trotz Verständnis für die Landwirtschaft überwiegen für die Forstfachleute die Vorteile der Anwesenheit der Wölfe klar.

Derzeit wird das nationale Jagdgesetz überarbeitet. Die Wolfsbestände sollen in Zukunft leichter reguliert werden können. Das Parlament soll noch im 2017 über die Gesetzesanpassung beraten. ■

Verdankungen

Wir danken der **Wolferrmann-Nägeli-Stiftung** ganz besonders für die grosse Unterstützung beim Umbau der «Casa Mesaglina» zum neuen Bergwaldzentrum.

Der **Fonds Silberdistel** der gemeinnützigen **Stiftung ACCENTUS** unterstützt uns dieses Jahr besonders tatkräftig in unserem Ziegenalp-Projekt Puzetta im Val Medel GR. Vielen Dank!

Dank der besonderen, mehrjährigen Unterstützung durch den Lotteriefonds des Kantons Zürich werden wir 2017 erneut Projektwochen mit Freiwilligen sowie Schülerinnen und Schülern aus dem Kanton Zürich in den Kantonen Graubünden und Uri durchführen. Vielen herzlichen Dank dem Regierungsrat des Kantons Zürich und der Zürcher Bevölkerung!

Impressum

Herausgegeben vom Bergwaldprojekt (Schweiz) | Erscheint 4 x jährlich | Abo kostenlos, Spende willkommen | Das Bergwaldprojekt wird von diversen Organisationen, Stiftungen und vielen privaten Mitgliedern und Spendenden unterstützt. IBAN CH15 0900 0000 7000 2656 6 Bergwaldprojekt, Via Principala 49, CH-7014 Trin, Telefon 081 650 40 40 facebook.com/bergwaldprojekt info@bergwaldprojekt.ch www.bergwaldprojekt.ch

